

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 40 (1922)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

T O T E N T A F E L



Lehrer Joos Conrad, Zillis

„Der Besten einer ist dahingegangen“, so hieß es am 3. Februar 1922, einem klaren Wintertag, als in Zillis Herr Lehrer Joos Conrad unter der Teilnahme der ganzen Schamser Bevölkerung und weiterer Kreise zu Grabe getragen wurde. Mitten in treuer Arbeit stehend, wurde Conrad vom Sturm der Krankheit gefällt, wie die Wettertanne berstet im Föhnsturm. Er starb in den Sielen nach 39jährigem Schuldienst, den er ruhig, treu und gewissenhaft geleistet hat, bis er zusammenbrach, geliebt von seinen Schülern und hochgeschätzt von allen, denen das Gedeihen der Schule am Herzen liegt. Noch wenige Tage vor seinem schweren Sterben im Krankenhaus Thusis am 1. Februar, schleppte er sich, den Tod zur Seite, in die Schule. Conrad hat getan, was er konnte und wurde das Opfer seiner Pflichttreue. — Geboren am 2. Oktober 1859, besuchte er von 1875 bis 1880 das Lehrer-Seminar in Chur, versah dann während zwei Jahren den Schuldienst in Trimmis, um denselben nach dreijähriger Unterbrechung in seiner Heimatgemeinde Zillis wieder aufzunehmen. Und nun hat der Heimgegangene 37. Jahre lang seine reichen Geistesgaben, seine hervorragende Befähigung für die Aufgaben seines Berufes und seine unermüdliche Arbeitskraft in seltener selbstloser Treue in den Dienst seiner Heimatgemeinde gestellt. Neben vielfacher Inanspruchnahme durch den Kreis Schams, den er als Kreispräsident auch im Großen Rat 8 Jahre vertreten und der ihm auch das Vermittleramt übertragen hat und durch die Heimatgemeinde Zillis, deren vieljähriger Kassier, Aktuar und Präsident er gewesen ist, betrieb Herr Präsident Joos

Conrad eine kleine Landwirtschaft und im Sommer eine heimelige Fremdenpension. Den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit legte Conrad aber auf das ihm so liebe Lehramt. Ueberall, wohin er sich selbst oder wohin ihn das Vertrauen seiner Mitbürger stellte, war er einer von denen, die sich nicht mit dem Schein begnügen, und die sich dessen bewußt sind, daß nicht die Rechte, die jemand ausübt, sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, ihm seinen Wert geben. — Conrad liebte den geraden Weg, er hielt mit seiner Meinung nicht zurück. So, wie er die Menschen haben wollte, so war er vor allem selbst, wahr und aufrichtig, strenge gegen sich selbst, zäh und stark in der Selbstbeherrschung, unermüdlich in aufopferungsvoller Arbeit und in Verfolgung seiner Ziele. — Scheinbar war unser Freund kalt und unnahbar, wie die Berge seiner Heimat, aber in seiner schweigsamen und verschlossenen Art konnte er sich doch immer wieder erschließen, als einer, dem das Herz aufgeht und überwallt, so daß ein heißer Strom der Liebe und Treue daraus hervorschießt. In ihm paarten sich Güte und Strenge und machten ihn zu einem Lehrer von Gottes Gnaden. Unvergeßlich bleibt Präsident Joos Conrad den Seinen, und auch mancher andere wird seiner in Liebe gedenken.

H. H.



Jakob Manni

Es war im Januar dieses Jahres, und wir feierten mit unserer lieben Schuljugend ein Winterfest. Da wurde unsere Freude jäh zerstört. Ein Gerücht, dann die sichere Nachricht, unser lieber Kollege Manni sei droben in Präz, wo er erst seit dem Frühjahr des letzten Jahres weilte, ganz unerwartet aus dem Leben geschieden. — Wir standen erschüttert da; denn Manni war uns ein lieber Freund und Kollege gewesen. Gerne hätten wir ihm das Geleite

zur ewigen Ruhe gegeben, ihm noch ein letztes Lied gesungen, doch meterhoch lag der Schnee, und sozusagen ausgeschlossen war es, unter solchen Verhältnissen das hochgelegene Bergdorf zu erreichen. In Gedanken haben wir aber mit an seinem Grabe gestanden, um zu trauern mit der tiefgebeugten Gattin und den Kindern.

J. Manni war Heinzenberger, von Präz (Dalin). Geboren wurde er 1862 in Sent, wo sein Vater damals Lehrer war. Seine Mutter war Engadinerin. Die Kinderjahre verlebte der Verstorbene abwechselnd in Präz und in Pontedera in Italien. Sein Vater besaß dort ein Geschäft. Auch mag der Knabe dann und wann wieder Sent aufgesucht haben; denn er erzählte immer wieder gerne vom schönen Unterengadiner Bauerndorf. Auch aus den Kinderjahren und zum Teil dann noch aus späterer Zeit mußte seine Vorliebe für Italien und sein Volk datieren. 1876 trat der begabte Knabe in das Lehrerseminar Chur. 1880 verließ er es nach gut bestandenem Patentexamen. Er gehörte also zu den ersten Wigeth-Schülern, hat jene stürmischen Zeiten neuen Werdens im pädagogischen Leben Bündens mitgemacht. Mit voller Überzeugung stand Manni auf Seiten seines Lehrers und sprach noch in den letzten Jahren mit warmer Anerkennung von ihm. Nach Abschluß seiner Studien am Seminar begann er nicht gleich mit der Praxis, sondern ging wieder auf ein Jahr nach Italien, um seine Kenntnisse im Italienischen zu vervollkommen. Zurückgekehrt, kam er als Lehrer ins Bergell, nach Bondo an die Oberschule. 1884 zog es ihn schon wieder nach dem schönen Süden. Drei Jahre leitete er hier das Geschäft seines Vaters. Da aber dem Sohn der Berge das Klima des Südens auf die Länge nicht zuträglich war, kehrte er 1887 nach Präz zurück. Noch im Herbst des gleichen Jahres beriefen ihn die Aundeerer als Lehrer an ihre Oberschule. Hier wirkte er nun ununterbrochen 30 Jahre, das letzte Jahrzehnt als Sekundarlehrer. Hier fand er auch eine treue Lebensgefährtin und lebte mit ihr

in sehr glücklicher Ehe. Eine Schar blühender, geweckter Kinder entsproß der Ehe. Viel Sonnenschein, aber auch manch brausenden Sturm brachte dem Verstorbenen die Audeerer Zeit. 1917 reichte er den Audeerern seine Demission ein und widmete nun seine Kräfte der Landwirtschaft, aber auch dem öffentlichen Leben des oberen Hinterrheintales als Bezirksnotar. Vor einem Jahr zog er mit seiner Familie hinaus an den sonnigen Heinzenberg in seine alte Heimat, um dort sein Heimwesen zu übernehmen und Heinzenberger Bauer zu sein. Allzufrüh hat ihn dort der Tod ereilt. Manni war eine Kraftnatur, ein Heinzenberger durch und durch. Wohl verbrachte er den größten Teil seines Lebens nicht in seiner sonnigen Bergheimat, aber sein ursprüngliches Heinzenbergerwesen bewahrte er sich. Und außergewöhnliche Geistesgaben hatte ihm der Schöpfer verliehen. Wer ihn näher gekannt, muß das unbedingt zugeben. Er verfügte über ein Wissen, wie wir es bei Lehrern mit nur Seminarbildung recht selten finden. Auf allen Gebieten war er zuhause, und sicher und gewandt fand er sich in jeder Materie zurecht. Den Schreiber dieser Zeilen hat, so oft er mit Manni über pädagogische und andere Fragen redete oder dem Gespräche Mannis mit Dritten folgte, stets das Gefühl beschlichen, als sei er gar nicht in den richtigen Wirkungskreis hineingestellt. Hätte er sich mit seiner Begabung in weiteren Verhältnissen nicht ganz anders entwickeln müssen? Doch die Vorsehung hatte es nun einmal so bestimmt, und wir wollen hier nicht rechten. Seine Praxis hat ihm wohl nicht ganz die gewünschte Befriedigung geboten. Ein allzu heftiges Temperament riß ihn oft hin, und es entstand für ihn so manche Bitternis. — In seinem Innersten muß aber doch auch viel Feines gelebt haben; denn er war Freund der Kunst, vor allem der Sangeskunst, ein gottbegnadeter Sänger und Dirigent. Unter seiner Leitung standen die Audeerer Chöre auf einer sehr beachtenswerten Höhe und holten sich auf Sängerfesten manchen Kranz.

Zwei Momente, die mir unvergeßlich bleiben, mögen Mannis Können als Dirigent zeigen.

Ein Kinderfest in Zillis. Ich war noch ein Schulknabe, und das Fest war für mich ein großes Erlebnis. Die verschiedenen Schulen sangen ihre Liedlein, wie Schulen singen, von Herzen. Ich lauschte den Liedern, ließ mich aber schließlich durch etwas, das stärkeren Eindruck gemacht haben muß, ablenken. Da, auf einmal fuhr ich auf! Ein Gesang, wie ich ihn noch nie gehört, schlug an mein Ohr, ein Frühlingslied, so frisch und klar, so hell jubelnd, daß ich atemlos lauschte und lauschte und nicht genug hören konnte. Manni sang mit der Oberschule Aandeer. Noch heute höre ich den Gesang.

Etwa zehn Jahre später. Ich war Lehrer und machte einen ziemlich weiten Weg, um unter Mannis Direktion singen zu können. Eines Abends, wir übten auf ein Sängerefest hin, ich wollte eben den Fuß über die Schwelle des Übungssaales setzen, da erklang drinnen im Saal ein Akkord, voll, rein, schön, und der Frauenchor Aandeer singt Schuberts Frühlingsglaube. Ich stehe wieder und lausche. Es war ein wundersames Singen, das mein Innerstes ergriff. — Manni leitete den Chor.

Noch manches Lied hat Manni mit seinen Chören gesungen, noch manches im frohen Kreise seiner Kollegen. Und oft kam er zum Schreiber dieser Zeilen, um mit ihm bei der holden Kunst zu weilen. Lieber Freund, nun ist dein Mund verstummt, du ruhst in kühler Erde, aber jene Stunden vergesse ich nicht.

Ruhe sanft.

Th. Dolf.



Prof. Silvio Maurizio

Schulinspektor, Vicosoprano

Prof. S. Maurizio, Schulinspektor für das Bergell, starb am 3. März 1922 infolge einer schweren Doppellungenentzündung.

Sein Tod traf die bergellische Bevölkerung und seine vielen Freunde und Kollegen aufs schwerste.

Die Beerdigung gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung für den geschätzten Dahingegangenen. S. Maurizio wurde im Jahre 1863 zu Vicosoprano geboren als Sohn des bekannten Bergeller Dichters und Schulmannes Giovanni Maurizio, der seinerzeit auch als Kantonsschullehrer und später als Schulinspektor tätig war. Er kam, nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule in seinem Heimattale, nach Chur an das Lehrerseminar. Nach Vollendung seiner Studien daselbst ging er nach Leipzig zur weiteren Ausbildung, sodann nach Genf, Pisa und Florenz.

So mit reichen Kenntnissen ausgestattet, wurde ihm die Leitung der Schule der großen Schweizerkolonie in Bergamo übertragen. Mit seinem unermüdlichen Fleiße brachte er dieselbe auf hohe Blüte und Ansehen nicht nur bei den Schweizern, sondern auch bei der einheimischen Bevölkerung, die mit Vorliebe ihre Kinder in seine Schule schickte.

Als anfangs der neunziger Jahre unser Großer Rat die Angliederung einer italienischen Abteilung am Seminar beschloß, wandte sich unsere h. Regierung an S. Maurizio und übertrug ihm die Leitung der neugegründeten Abteilung. Er nahm mit Freuden die Wahl an und arbeitete mit unermüdlichem Eifer an der Verwirklichung seiner pädagogischen Ziele als beliebter Lehrer, Kollege und zuverlässiger Ratgeber zur vollen Befriedigung seiner Vorgesetzten.

Im Jahre 1898 wurde Maurizio zur Leitung der großen Schulen der bekannten Fabrik Franco Tosi in

Legnano, an der schon verschiedene Bündnerlehrer wirkten, berufen. Obwohl es ihm weh tat, die heimatliche Scholle zu verlassen, so nahm er doch die Stelle an, denn dort konnte er seinen stark organisatorischen Drang befriedigen. Mit ungebrochener Arbeitskraft und scharfem Weitblick leitete er diese Schulen 18 Jahre lang zusammen mit seinem kleinen Stabe treuer Bündnerlehrer zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, die ihn hochschätzten und verehrten; sie ließen ihm, als Zeichen des Zutrauens volle Hand in der Gestaltung der Schule nach den modernsten Grundsätzen der Pädagogik. Bald wurde er auch als Mitglied des städtischen Schulrates gewählt, wo seine Ratschläge sehr viel galten und große Beachtung fanden.

Als aber der große Krieg ausbrach und nachdem die Schulverhältnisse in Italien infolge der übertriebenen Forderungen der Arbeiter schier unerträglich und jede Autorität abgelehnt wurde, so wünschte S. Maurizio aus seinem Dienste entlassen zu werden.

Gerade in derselben Zeit hatte die Gemeinde Stampa eine Sekundarschule gegründet und übertrug ihm deren Führung.

Freudig übernahm er auch diese Arbeit, die ihm eigentlich immer vorgeschwebt hatte: sich nämlich rechtzeitig zurückziehen zu können, eine Schule übernehmen und sich dazu mit etwas Landwirtschaft zu beschäftigen.

Nach dem Tode des Herrn Schulinspektor Vonzun wurde S. Maurizio von unserer h. Regierung zum Schulinspektor des Bergell gewählt. So, jetzt befand er sich in seinem richtigen Element. Und tatsächlich entwickelte er eine rastlose Tätigkeit und noch vieles durfte man von ihm erwarten. Die Regierung hatte ihm die Regelung der Lesebuchfrage für unsere italienischen Talschaften übergeben und er arbeitete daneben an einem größeren Werke über Sprache und Grammatikunterricht, als er von der kalten Hand des Todes ergriffen wurde.

Tiefgründig, einfach und wahr, schlicht und frei wie er war, ertrug er keine Fessel: Dem Tüchtigen freie Bahn!

Als er zum Schulinspektor gewählt wurde, begrüßte die gesamte Bergeller Lehrerschaft diese glückliche Wahl; denn sie war überzeugt, daß der neue Schulinspektor nicht nur ein vorbildlicher Vorgesetzter wäre, sondern auch ein guter Kollege, ein aufrichtiger Freund und wohlmeinender Ratgeber. Und das geschah auch. Niemand wurde in seiner Hoffnung getäuscht.

Deshalb wurde sein unerwarteter Tod überall mit Bestürzung und tiefempfundener Trauer vernommen. Denn auch in ganz privaten Angelegenheiten war der Verstorbene ein stiller uneigennütziger Helfer und Ratgeber, und wir wissen, daß manche stille Träne in sein Grab gefallen ist. Arbeit, aber nur unermüdliche Arbeit führt zur wirklichen Befriedigung und Einfachheit, Ehrlichkeit, Strenge der Sitten und volle gewissenhafte Pflichterfüllung waren die hohen Ziele dieses hellen, klaren und gottbegnadeten Schulmannes, der durch den Tod viel zu früh aus unserer aller Mitte geschieden ist. Silvio Maurizio ruhe in Frieden in Gotteshand.

Das Bergeller Völklein aber wird seiner gewiss nicht sobald vergessen.

Emilio Gianotti.



Lehrer Julius Steinhauser, Sagens

„Wer das Leben hat, hat auch den Tod“

Es ist einem jeden Menschen mit in die Wiege gegeben, einmal zu sterben, dem einen früher, dem andern später. Der eine stirbt daheim im Kreise seiner Lieben, der andere draußen in der Fremde und der dritte auf dem Felde der Arbeit. So fiel auch unser lieber Kollege Julius Steinhauser auf dem Felde seiner Arbeit als Opfer seines schweren Berufes. Am 2. November 1921, am Tage Allerseelen, verließ er wieder seine Treuen in Sagens, bei denen er soeben zwei Tage auf Besuch gewesen war und machte sich auf den Weg nach Panix, wo er im Herbst 1921

die Gesamtschule übernommen hatte. Gewiß ahnten weder er noch seine Familie, daß das schwere Unglück ihnen so nahe sei. Um 16 Uhr 20 Min. stieg der alte Kollege Steinhauser auf der Bahnstation Ruis aus, um noch am selben Abend die weite Strecke nach Panix zu Fuß zurückzulegen. — In Ruis kehrte Kollege Steinhauser ein, um sich ein wenig zu stärken. Es war indessen 17 Uhr geworden. Dichter Herbstnebel lagerte über dem Talgrunde. Die Leute im Wirtshause rieten ihm ab, den weiten Weg allein und erst zu dieser Stunde anzutreten. Doch Kollege Steinhauser beharrte auf seinem Entschluß. Waren es sein außerordentlicher Berufseifer oder der auf ihn lauende Todesengel, die ihn so unbarmherzig dem Unglücke entgegengetrieben? Die Nacht brach an und verhüllte dem einsamen Wanderer den Weg, der ihm zudem noch fremd war. Wo die Gemarkungen zwischen den beiden Gemeinden Ruis und Panix sich scheiden, führt der Weg durch ein sehr steiles Rutschgebiet. Während der Weg hier eine kleine Biegung machte, schimmerte eine weiße, steile Felsplatte dem Wanderer entgegen. Dieser schritt ahnungslos auf sie zu — und das schwere Unglück war geschehen. Niemand hatte es bemerkt. Am folgenden Abend, als Lehrer Steinhauser noch immer nicht in Panix anlangte, vermutete man, daß er zu Hause erkrankt sein werde. Man erkundigte sich telephonisch bei seiner Familie in Sagens nach dem Grunde seines Ausbleibens. Zum nicht geringen Schrecken der Familie, wie auch der Gemeinde Panix erfuhren sie, daß Lehrer Steinhauser schon am vorigen Tage nach Panix abgereist sei. Sofort machten sich mehrere Männer von Panix auf die Suche und fanden erst bei Nacht die verstümmelte Leiche unterhalb eines Felsens. (Habt Dank ihr wackeren Männer, die trotz einsetzendem Schneefall die ganze Nacht hindurch an der Leiche eurers Lehrers Wache gestanden!) Die Leiche wurde nach Sagens überführt und dort der heimatlichen Erde übergeben.

Welche Ironie des Schicksals! Genau 14 Tage später beschloß der h. Große Rat einstimmig, den projektierten neuen Weg Ruis-Panix zu admittieren und hiefür einen außerordentlichen Kredit von rund Fr. 100,000.— aus der Kantonskasse zu gewähren.

Julius Steinhauser war am 6. Dezember 1858 in seiner Heimatgemeinde Sagens geboren, wo sein Vater Paul Steinhauser das Schreinerhandwerk betrieb. Die ersten Primarklassen besuchte der Knabe in Sagens; dann schickten seine Eltern ihn nach Misox zu einem Oheim, H. H. Joh. Georg Steinhauser, welcher dort Pfarrer war. In der Dorfschule in Misox lernte er das Italienische, das ihm später oft sehr zu statten kam und ihn sogar befähigte, in italienischen Schulen als Lehrer zu wirken. Im Herbst 1874 trat der 16jährige Knabe in unser kantonales Lehrerseminar in Chur ein. Im Frühling 1877 bestand er die Lehramtsprüfung mit gutem Erfolge. Julius Steinhauser war jetzt Lehrer und blieb Lehrer bis zu seinem tragischen Lebensende. Volle 43 Jahre wirkte er als Lehrer und Erzieher. Mit erneutem Eifer hatte er sein 44. Dienstjahr angefangen und nährte in sich die gewiß berechtigte Hoffnung, bald sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer feiern zu dürfen, als die göttliche Vorsehung ihn plötzlich von seinem Arbeitsfelde abberief. Sicher bedarf es einer unendlichen Liebe und Treue zum Lehrerberufe, um 43 Jahre im schweren Schuldienste auszuharren; denn auch Kollege Steinhauser blieb von den Leiden und Sorgen eines armen Dorfschulmeisters nicht verschont. Er mußte bald da, bald dort sich ein neues Wirkungsfeld verschaffen. Wir finden ihn bald als Lehrer an einer Gesamtschule, bald an einer Mittelschule, dann an einer Ober- und Sekundarschule, meistens aber an Unterschulen, in Dardin, Seewis i. O., Sagens, Jgis, Puschlav, Euthal, Riein, Ems, Cumbels, Danis und Panix. Kollege Steinhauser war der Liebling der Kleinen. Wie strahlten seine Augen voll Liebe, wenn er vor seinen Kleinen stand! Selten verging ein Tag,

ohne daß er bald diesem, bald jenem, der seine Aufgabe besonders gut gemacht hatte, eine kleine Anerkennung verabfolgte, um sie zu neuem Eifer anzuspornen.

Während der langen Ferienzeit fand Kollege Steinhauser Arbeit und Verdienst im Hotelgewerbe, meistens als Kontrolleur. Auch hier stellte er seinen Mann. Dies beweist schon die Tatsache, daß er nicht weniger als 25 Jahre lang (1889—1914) dieselbe Stelle im Hotel Quellenhof in Ragaz versah. Seine reichen Sprachkenntnisse kamen ihm auch als Hotelangestellter sehr zu statten.

Im Jahre 1888 verehelichte sich Kollege Julius Steinhauser mit Maria Barbara Cadieli in Sagens. Der Ehe entsprossen mehrere Kinder, von denen der älteste Sohn ebenfalls Lehrer wurde. Der tragische Tod seines lieben Vaters ging ihm derart zu Herzen, daß er nach wenigen Wochen nervenkrank wurde und seine Lehrstelle in Seewis i. O. aufgeben mußte.

Kollege Julius Steinhauser war ein vorbildlicher Familienvater. Seine Mühen und Sorgen galten ausschließlich seiner Familie und seiner Schule. Für sie hat er im Leben gestritten und für sie hat er sein Leben geopfert. Nicht Selbstsucht, nicht Ehrsucht, sondern Bescheidenheit und Ehrlichkeit strahlten bei jedem Gruße aus seinem freundlichen Blicke.

Lieber Kollege, Du hast Deinen Kampf siegreich ausgefochten. Ruhe nun aus von den Mühen Deines arbeitsreichen Lebens! Du wirst jetzt dafür den himmlischen Lohn empfangen haben. Wir, die Dich im Leben gekannt haben, werden Dir ein treues Andenken bewahren.

Alb. Spescha.

